

Der kurze Themenaufstellung folgt eine langsame Variation, die als stimmungsvolle „Finispirito“ das Beginn angeordnet werden kann. Dann folgt „Andante“-Teil der Allegro-Teil des ersten Satzes, der aus vier, sich durch ihre rhythmische Gestaltung unterscheidenden Variationen besteht. In der rhythmischen Energie werden Einflüsse Strawinskys und Bartóks spürbar. Das anschließende, knappe Adagio ist sehr figurativ gearbeitet. Das Adagio bringt nach kantabilem Beginn große Steigerungen, die sich in dem finissen Beginn des Finales (Allegro non troppo) fortsetzen. Eine in den Oben beginnende fugierte Entwicklung sowie Imitationen sind für den brillant abschließenden Satz kennzeichnend.

Das *Koncert C-Dur für Violine und Orchester* (Hoboken-Verzeichnis VII b : 1) von *Joseph Haydn* gilt bisher als verschollen. Oldrich Palenčák entdeckte jedoch im Jahre 1961 im Musikarchiv des Nationalmuseums in Prag in dem Fonds Baderin, der vor allem handschriftliche Musikalien aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus der Sammlung des Grafen Filip František Kolovrat-Krakovský (gest. 1836) und seiner Familie verfaßt, ein vollständiges handschriftliches Stimmmanuskript aus diesem Werk unter dem vorläufigen Namen „Haydn“. Als damals die Nachricht von dem bedruckten Fund durch die tschechoslowakische Nachrichtenagentur verbreitet wurde, erregte sie vorläufiges berechtigtes Aufsehen in der tschechischen und ausländischen Musikwelt. Nach eingehendem Quellenstudium und Überprüfung der Originalität des Konzerts, also der einzigen bisher existierenden bzw. aufgefundenen, konnte auch vom Joseph-Haydn-Institut in Köln die gerade angesichts eines so spät erfolgten Fundes doppelt berechtigte Frage nach der Echtheit des Materials verbindlich beantwortet werden: „Die Echtheit des Werkes ist unbewiesbar, weil das Thema in Haydns eigenem Werkkatalog (sog. Entwurf-Katalog) notiert ist. Darüber hinaus gestimmt der Stil keinen Zweifel an Haydns Autorschaft. Das neuentdeckte Cellokonzert stellt eines der besten Werke aus dem 1700er Jahren dar.“

Möglicherweise war die Komposition ein Begleitstück von dem Violoncellisten Joseph Franz Weigl, dem in der Esterházy-Kapelle von 1761 bis 1769 tätigen Freund Haydns. Stilistisch steht das Konzert in der Nähe der sinfonischen Werke Haydns aus der Zeit um 1765. Es besitzt deutlich Züge aus der frühen, noch von der Barockmusik beeinflussten Schaffensperiode des Meisters. Haydns Cellokonzert C-Dur, das in unserem heutigen Programm nach zweihundert Jahren der Vergessenheit seine Dresdner Erstausführung erlebt, erklang erstmals nach der Auffindung am 19. Mai 1962 während des „Prager Frühlings“ in einer Wiedergabe von Mikol Šaldu, der von dem Prager Rundfunk-Sinfonieorchester unter Charles Mackerras begleitet wurde.

Das Konzert weist uns für die Entstehungszeit ungewöhnliche zyklische Konzeption auf: Der erste Satz (Moderato) ist in der klassischen Sonatenform, der zweite (Adagio) in der dreiteiligen Liedform, während das Finale (Allegro molto), wiederum in der Sonatenform geschrieben. Das thematische Material ist einprägnant. Dem Soloinstrument sind alle Möglichkeiten eingeräumt, technisch konzentrierte Ansprüche mit einem kultivierten musikalischen Ausdruck zu verbinden. Der Schwerpunkt der Orchesterbegleitung liegt auf dem orchesterlichen Streichquartett, das lediglich in den Einleitungs- und Schlussteilen sowie in Zwischenspielen mit weiteren Violinen und Blasinstrumenten versetzt ist. Die Themenaufstellung des ersten Satzes (Orchestereinführung) bringt zwei Hauptgedanken: ein barock-folgendes Thema von entschiedener Haltung, das sich später in der Durchführung vor allem der Solist zuwendet, und ein zurückhaltend-gedächliches Thema, das mehr dem Orchester vorbehalten bleibt. Auf die Liedform des zweiten Satzes – mit konzertantem Mittelteil – wurde schon hingewiesen. Ein ausgezeichneter Singsatz begegnet uns im Finale. Das heroisch-fantastische Hauptthema und das seufzernde Moll-Thema, das an zweiter Stelle steht, werden vom Soloinstrument und Orchester gleichermaßen verarbeitet.

Das *Violoncellkonzert b-Moll op. 104* begann *Arnold Dvořák* am 8. November 1894 in New York, noch während seines Aufenthaltes in Amerika, zu komponieren und schloß die Arbeit im wesentlichen am 9. Februar des folgenden Jahres ab. Nach seiner Rückkehr in die tschechoslowakische Heimat wurde dann der letzte Satz noch entscheidend erweitert. Auf die Gestaltung des Soloparts nahm der damals berühmte Cellist des Böhmischen Quartetts, Hanel Wihan, den das Konzert auch gewidmet wurde, wesentlichen Einfluß. Obwohl Dvořák das Violoncello nicht eigentlich liebte – weil es, wie er sich ausdrückte, „oben kreischend und unten brummend“ – schuf er mit seinem b-Moll-Konzert, das eine Sinfonie mit obligatem Violoncello genannt zu werden verdient, eine der schönsten Perlen der Cello-Literatur, da es dem Solisten alles gibt, was er sich wünschen kann: ausdrucksvolle Kantilenen, einen mächtigen rhythmischen Elan und technische Brillanz. Unter der Leitung des Komponisten erklang das Werk zum erstenmal am 19. März 1896 in London mit dem englischen Solisten Leo Stern, der das Konzert auch einen Monat später in Prag bekanntmachte.

Der erste Satz (Allegro) beginnt mit einer langweilen, ausdrucksvollen Orchestereinführung, die das thematische Material vorstellt, namentlich die beiden führenden Themen: das besonders gelungene erste mit seinem heroisch-kraftvollen Charakter und das lyrische zweite, zunächst vom Waldhorn angestimmt. Beide Themen werden danach auch vom Soloinstrument aufgegriffen. Der Aufbau des ganzen Satzes ist locker, fast skizzenhaft. Der zweite Satz (Adagio) ist eine der schönsten lyrischen Einleitungen Dvořáks. Das gesungene Thema erklingt zuerst in den Klarinetten, bevor es vom Solocello aufgegriffen wird. Der spannungsgeladene Mittelteil geht in eine Reminiszenz an Dvořáks Liedschaffen über. Der wirkungsvolle Teil des Konzerts ist fraglos das Finale (Allegro moderato) mit seiner Fülle von pathetischen, melancholischen und rhythmisch-sündelnden Gedanken. Das Hauptthema drückt die Freude des Komponisten über die bevorstehende Rückkehr in die Heimat aus, das Soloinstrument führt die lapidare Melodie nach kurzen Orchesterintervallen vor. Streicher und Holzbläser unterstützen diesen Ausdrucksgedanken (u. a. ein Zwiegespräch zwischen Solocello und Soloviolin). Dann erklingen Motive aus den vorangegangenen Sätzen (Hauptthema des ersten Satzes, das Adagio-Thema) in trübsinniger Haltung, bis mit dem Hauptthema des Finales der jubelnde Ausklang des Werkes herbeigeführt wird.

Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNG:

6. und 7. Oktober 1966, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Hans Fricke

Solist: Igor Ostrach, Sopran (Violen)

Werk: von Joseph Haydn, Oboen-Solokonzert und Ludwig van Beethoven

Friedr. Kitznerckel

25. und 26. Oktober 1966, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Gerhard Hoffmann, Karl Marx Saal

Solist: Jan Bokorj, VR-Bildgänger, Fiedler (Klarinet)

Werk: von Carl Maria von Weber, Franz Liszt und Peter Tschaikowski

Friedr. Kitznerckel

25. und 27. November 1966, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Hans Fricke

Solist: Julius von Karolyi, München (Klarinet)

Werk: von Hans Weiser, Hans Wolfgang Austen, Mozart und Ludwig van Beethoven; Friedr. Kitznerckel

Vorgeschrieben der Dresdner Philharmonie – Spätsommer 1966/67 – Künstlerisches Leiter: Prof. Hans Fricke

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkow-Gesellschaft, Dresden, Zentrale Anstößungsstelle

PS/10 311 93 1-2 966 - 16 G 009/67/66

DRESDNER
Philharmonie

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1966/67